

Auf Entdeckungsreise durch die Sammlung des Bündner Kunstmuseums

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Die Sammlung des Bündner Kunstmuseums braucht mehr Platz. Nur ein Bruchteil kann dauerhaft bewundert werden. Die aktuelle Ausstellung «Platznot – Platzwechsel» zeigt mit ungewöhnlichen Inszenierungen, was mit einer baulichen Erweiterung alles möglich wäre.

Die Sammlung des Bündner Kunstmuseums umfasst rund 6700 Arbeiten aus allen Bereichen der bildenden Kunst vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Einerseits ist der umfangreiche Bestand von regionalen Besonderheiten geprägt, andererseits setzen überregional bedeutsame Werke Akzente in einem grösseren kunsthistorischen Rahmen. Doch nur ein winziger Teil davon, etwa drei Prozent, kann ständig betrachtet werden. Der grosse Rest wird im Depot in Haldenstein fachgerecht verwahrt. Unter dem Titel «Platznot – Platzwechsel» wird dem Publikum bis zum 20. November ein etwas grösserer Einblick in die Sammlung ermöglicht – mit bekannten,



Kreuz und quer: Porträtbilder aus mehreren Jahrhunderten verdeutlichen die Platznot im Bündner Kunstmuseum.

aber auch selten oder sogar nie gezeigten Exponaten.

Werbung für die Erweiterung

Als die Ausstellung geplant wurde, stand die Finanzierung der seit vielen Jahren dringend benötigten baulichen Erweiterung des Bündner Kunstmuseums noch auf wackligen Füissen. «Ursprünglich wollten wir mit unserer Ausstellung Werbung für das Vorhaben machen», erklärt Katharina Ammann dazu. Das ist jetzt nicht mehr nötig: Im Juni dieses Jahres wurde bekannt, dass der Zürcher Industrielle Henry Carl Martin Bodmer dem Kanton aus Anlass seines 80. Geburtstages und aufgrund seiner besonderen Verbundenheit mit Graubünden einen zweckgebundenen Betrag von 20 Millionen Franken für die Erweiterung des Kunstmuseums zur Verfügung stellt. Damit erhielt

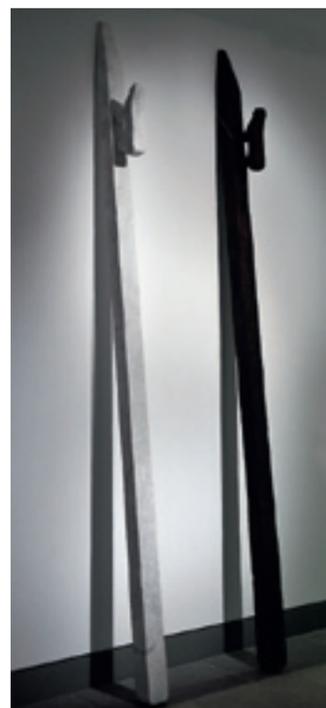
die Planung unerwartet einen immensen Schub.

Hinfällig wurde die Ausstellung deswegen aber nicht, im Gegenteil: «Die Sammlung ist das Rückgrat des Museums. Damit zu arbeiten ist uns ein wichtiges An-

liegen», bemerkt Katharina Ammann. Zusammen mit ihrem Team hat die Kuratorin die Dauerausstellung in der Villa Planta umarrangiert und den Sulserbau ebenfalls neu bestückt. Meisterwerke durften ihren angestammten Platz



Explodierende Farben: Die Projektion «Distraction IV» von Monika von Aarburg trifft auf das Gemälde «Fantasie über eine Kartoffelblüte» von Augusto Giacometti.



Not Vital: «Arabia», 1986. Marmor und Bronze.



Helmut M. Federle: Ohne Titel, 1973. Dispersion und Bleistift auf Karton.



Otto Dix: «San Gian im Winter», 1938. Tempera auf Hartfaserplatte.

verlassen und tauchen im Sinn des «Platzwechsels» in neuen Zusammenhängen an anderen Orten wieder auf. Die dadurch entstandenen Lücken bieten wiederum Platz für anderes, für Werke aus dem Altbestand wie auch für jene Erwerbungen und Schenkungen aus jüngster Zeit, welche die Sammlung punktuell und dennoch wesentlich bereichern.

Überraschende Dialoge

Zum Auftakt der Rundgangs begegnet der Ausstellungsbesucher zwei starken Frauen, die in der Emanzipierungsgeschichte eine bedeutende Rolle gespielt haben: Zilla Leutenegger hat der britischen Modedesignerin Mary

Quant, der Erfinderin des Mini-rocks, ein Denkmal in Form einer Videozeichnung gesetzt. Daneben hängt das wohl bekannteste Selbstbildnis von Angelika Kauffmann, die im 18. Jahrhundert als Malerin klassizistischer Porträts in ganz Europa erfolgreich war. Im Raum daneben können drei verblüffende Tuschzeichnungen der jungen Künstlerin Monica Ursina Jäger und die Animation «Lärche» von Gabriela Gerber und Lukas Bardill mit traditionellen Landschaftsbildern aus dem 19. Jahrhundert verglichen werden.

Sodann trifft die Projektion «Distraction IV» von Monica von Aarburg auf die farbenfrohen Gemälde von Augusto Giacometti. In dieser Projektion wandelt sich ein Zweig in ein abstraktes Gebilde und wieder zurück in einen neuen Zweig. Gleichzeitig wechselt im Hintergrund die Farbe. Spielerisch nähert sich Hannes Vogel mit seiner 13,5 Zentimeter hohen Bronzeskulptur «So etwas wie ein Zugang zu Giacometti» der unwesentlich grösseren Gipsfigur «Buste de Silvio» von Alberto Giacometti aus dem Jahr 1944. Das auf zwei Dreiecke reduzierte Bergbild von Helmut Federle trifft auf die Landschaft «San Gian im Winter» von Otto Dix aus dem Jahr 1938, Fotografien von Jules



Enorme Bandbreite: Im Sulserbau sind Skulpturen von bekannten und unbekanntem Künstlern zu sehen.



Hannes Vogel: «So etwas wie ein Zugang zu Giacometti», 1993. Bronze, patiniert.

Spinatsch stehen Giovanni Giacomettis «Skiläufer» von 1899 gegenüber.

Im Sulserbau sticht gleich die grosse Wand mit 49 kreuz und quer angeordneten Porträts ins Auge. Das älteste Bild ist eine Radierung des flämischen Malers Antonius van Dyck aus dem 17. Jahrhundert, das jüngste eine Lithographie von Albrecht Schnider aus dem Jahr 2006. Auch der scheinbar wahllos zusammengestellte «Skulpturenberg» visualisiert die herrschende Platznot. Im Untergeschoss geht es um Politik, Macht, Krieg und Tod. Der Raum präsentiert sich für einmal ungewöhnlich düster. Zwischen dem Gemälde «Jürg Jenatsch und der Herzog von Rohan» von Arnold Pankraz Huber und den beklemmenden Radierungen von Käthe Kollwitz stehen die beiden über drei Meter hohen, hellebar-denartigen Stelen «Arabia» von Not Vital.

Die Sammlung ist online

In der zur Ausstellung erschienenen Publikation sind sämtliche Namen der 845 in der Sammlung vertretenen Künstlerinnen und Künstler aufgelistet. Zudem wird die ganze Sammlung im Internet unter www.buendner-kunstmuseum.ch auf zeitgemässe Weise erstmals zugänglich gemacht, was nicht nur der interessierten Öffentlichkeit, sondern auch der kunstwissenschaftlichen Forschung und Museumsarbeit zugute kommt. Die Ausstellung, der Katalog und die Sammlung

im Internet verfolgen mit unterschiedlichen Mitteln dasselbe Ziel: Es geht darum, die enorme Vielfalt der eindrücklichen Sammlung des Kunstmuseums zu inszenieren und für die Allgemeinheit qualitativ und quantitativ offen zu legen.



PROJEKTWETTBEWERB LANCIERT

Der Kanton hat 18 Architekturbüros aus Graubünden, der übrigen Schweiz und dem Ausland eingeladen, bis Ende Januar ein Wettbewerbsprojekt für die Erweiterung des Museums einzureichen. Mit dem 30 Millionen Franken teuren Neubau soll die Ausstellungsfläche mehr als verdoppelt werden. Sofern keine Verzögerungen eintreten, soll ab Mitte 2013 gebaut werden. Man geht davon aus, dass der Sulserbau (Bild) dem Neubau weichen muss. Das hat den Bündner Heimatschutz auf den Plan gerufen. Er anerkennt den Erweiterungsbedarf des Bündner Kunstmuseums zwar, würde einen Abbruch des zwischen 1927 und 1929 als «Bündner Naturhistorisches und Nationalparkmuseum» erstellten und seit 1982 für Wechselausstellungen des Bündner Kunstmuseums genutzten Gebäudes «sehr bedauern». (jo)